

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 148

Dienstag, den 27. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Kartoffelversorgung.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts
von Vatsch.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevor-
stehende Bestandsaufnahme als Grundlage für weitere
Versorgungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegs-
ernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mittel-
maße über die augenblicklich dringlichsten und alle Ge-
meinden mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die
der Kartoffelversorgung folgen.

Ist einigermassen ausreichende Ernährung ist neben
der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten
rationale eine Durchschnittsmenge von etwa einem
Kilogramm Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig.
Im Mittel Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im
Frieden für acht bis zehn Wochen regelmäßig zurück,
wenn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziem-
lich vermindert, sie werden auch weniger haltbar und
weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann
noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massen-
versorgung auszureichen. Die Versorgung wendet sich im
Frieden in dieser Kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr
an Hülsenfrüchten, Bohnen, Erbsen und Leguminosen.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem
Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel
knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in jetziger Zeit sehr
hoch wie im Frieden. Da die Sicherung reichlicherer
Mengen von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in
den zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen
können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird
es demnach sehr bedauerlich sein, wenn solche Mängel zu ver-
meiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu
urteilen, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegen-
zutreten.

Wird nach Beginn der Arbeit des Kriegsernährungs-
amts sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vor-
handenen alten Kartoffelbestände restlos dem menschlichen
Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei
wurde schon in die landwirtschaftliche Erzeugung ein-
gewirkt werden, trotz der dagegen bestehenden ernsten
Schwierigkeiten. Die Versorgung zum menschlichen Gebrauch
von Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig
unterbunden, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Rück-
gangs der so dringend benötigten Schweinemasse. Die
einigen Brennereien, die im Frühjahr noch etwas
Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Heereszwecke ver-
brauchen, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln
aus der Landwirtschaft ist, von Schwerarbeitern abge-
sehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund gesetzt
worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden
den besten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der
ertragen werden muß, in dem Bewußtsein, daß die
Entscheidung der Gesamtbevölkerung im Kriege allem
vorsteht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffel-
mengen für Städte und Industriebezirke frei geworden,
die nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbau
betreiben, während in anderen Landbezirken mit weniger

gutem Kartofteboden schon selbst Knappheit herrscht und
nichts mehr abgegeben werden kann. Um nichts unverfügt
zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt neuerdings Kom-
missionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kar-
toffelachverständigen, in Kreise mit starkem Kartoffelbau
geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch ver-
fügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten
frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine
irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends er-
folgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser
Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu
erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der
Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegsernährungsamt
genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Schnell-
zügen an die Bedarfsorte geschickt. Es ist aber bei der
Knappheit an Ware unumvermeidlich, daß dabei Störungen
eintreten, die eine zeitweilige Verabfolgung der Kartoffel-
ration an dem einen oder anderen Ort auf unzureichende
Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegs-
ernährungsamt angeordnet, der Versorgung als Ersatz
für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Brot-
ration zu verabfolgen, was durch die vorsichtig voraus-
schauende Verwaltung der Reichsgetreidestelle und durch die
erfolgreiche Einfuhrstätigkeit der Getreideabteilung der
Zentral-Einkaufsgesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen
ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kar-
toffeln, deshalb muß die Beschaffung von Frühkartoffeln
zum Ausgleich für die fehlenden alten Kartoffeln mit be-
sonderem Nachdruck betrieben werden. Hier haben die
Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Rich-
tungen einen unerfreulichen Strich durch die Rechnung ge-
macht. Holland, das stets auch im Frieden eine große
Frühkartoffelausfuhr nach Deutschland hat, hat diese
Ausfuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeit-
weilig Kartoffelknappheit gezeigt haben soll, vorübergehend
gesperrt und das kalte Wetter hat die erwartete Ent-
wicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen
dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße
angehalten Frühkartoffeln wider Erwarten aufgehoben.
Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei
sorgsamster Berechnung unmöglich voraussehen. Jede
weitere Woche bringt darin Verstärkung, sie bringt immer
größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife und in nicht
allzu ferner Zeit wird die Kartoffelnot völlig beseitigt sein.
Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unzureichend
sie sind, so gut es geht, abzufinden und zugleich durch
durchgreifende Beschaffung und richtige Verteilung der
neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten
Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen
auch bei Zusammenstößen aller möglichen ungünstigen
Fälle ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte steht
so gut, daß dieses Ziel bei sorgfamer Vorbereitung
aller nötigen Maßregeln unter allen Umständen erreicht
werden muß.

Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine
wichtige Aufgabe des Kriegsernährungsamts bilden.

Volks- und Wirtschaft.

* Bundesratsverordnung über eine Erntevorschaugung.
Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Vornahme
einer Erntevorschaugung für das Erntejahr 1916 an. Die
Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen,
Speltz, Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen,
Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner auf Hafer
(auch in Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kar-
toffeln, Zuckerrüben, Futterrüben. Die Landeszentralbehörden
können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Erntevor-
schaugung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom
1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August,
für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September
statt. Durch die Schätzung soll so frühzeitig als möglich ein
Überblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte der
Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und
tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, ermöglicht
werden.

* Verbot des Vorverkaufs von Getreide. Im Zu-
sammenhang mit der öffentlichen Veranschaulichung der bevor-
stehenden Getreideernte ist (wie im Vorjahre) ein Verbot des
privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte unerlässlich.
Das Verbot, das durch eine Bekanntmachung des Bundes-
rats vom 21. Juni erlassen wurde, erstreckt sich auf sämt-
liches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Mischfrucht,
außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und
Ölsämlinge. Ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über
den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unter-
liegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse (einschließlich
der vor dem Inkrafttreten der Verbotsschreiben geschlossenen)
sind nichtig. Eine Reihe von Ausnahmen sind vorgesehen,
so Verkäufe von Saatgetreide unter Sonderbestimmungen,
Verkäufe an Heeresverwaltung, Kommunen, Reichsgetreide-
stelle usw.

* Verordnung über antanzliches Schuhwerk. Durch
eine am 21. Juni vom Bundesrat beschlossene Verordnung
soll dem Überhandnehmen der Verwendung von Pappe und
ähnlichen widerstandsunfähigen Stoffen für leberne Strassen-
schuhzeug Einhalt geboten werden. Für einzelne Schuhstoffe
eignen sich bewährte Kunststoffe ebenso gut wie Leder,
und unter den heutigen Verhältnissen muß mit dem Leder
soviel als möglich gespart werden. Wenn aber die Knapp-
heit und der hohe Preis des Leders die Fabrikanten veran-
laßt hat, sogenannte Strapazierstiefel mit Pappsohlen in den
Verkehr zu bringen, so ist das eine Unflut, unter der
sowohl die Verbraucher leiden als die Händler:
Sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als
durch den schnellen Verschleiß solcher Stiefel das brauch-
bare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird.
Deshalb ist nunmehr für den Absatz und die Auffüllung der
Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten. Die
Brandsohle und die Hinterkappe müssen überwiegend aus
Leder bestehen. Absätze ohne kräftige Oberleder aus Leder
sind unzulässig. Die Verordnung tritt erst in zwei Wochen
in Kraft, damit die schon begonnene Fabrikation zu Ende
geführt werden kann und das durch die Bearbeitung in An-
spruch genommene Leder erhalten bleibt. Für eine reichlich
bemessene Übergangszeit bleibt der Vertrieb der nachweislich
bereits hergestellten minderwertigen Schuhe erlaubt, aber nur
unter deutlicher Kennzeichnung der an Stelle von Leder ver-
wendeten Stoffe.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Feilmann.

Nachdruck verboten.

„Sie fühlte, daß ihre Sinne zu zittern anfangen, und
daß sie in der nächsten Minute einen Fehltritt tun oder
etwas mechanisch, halb gezogen, bewegte sie sich vor-
wärts. „Wann machen wir Halt?“ fragte sie endlich mit
schwacher Stimme.“

„Sie hielt Fritz Rohrer inne, drehte sich um und
sah ihn mit einem ziemlich geringschätzigen Blick an.“

„Der Fräulein hat nur zu befehlen. Wenn das
nicht mehr weiter kann.“

„Hier ein geeigneter Platz zum Ausruhen in der
Schattigkeit der Felsen.“

„Was das betrifft?“ — meinte Fritz Rohrer und
sah sie mit einem Blick an, der er über seinem
Kopf zusammengeknallt mit sich getragen hatte, „wie
sich hier ebenso gut, wie sonstwo, ausruhen Sie sich
können.“

„Und es war auch ein ganz hübscher Marsch,
wenn Sie hier umhergehen. Denn die Hauptwege haben
wir hier gesehen.“

„Und es kommt jetzt viel strenger. Da
sind die Felsen doch wohl nicht mehr mitten wollen.“

„Ach, doch“, fiel Elise ein, die sich ihrer Schwäche
vor dem Vordringen zu schämen begann. „Nur
einige Schritte weiter, dann bin ich bereit.“

„Sie hatte begonnen, das Seil loszuwickeln, als Hubert
sagte, um ihr hilfsreiche Hand zu leisten. Dabei sah
er sie an, daß ganz blaß und blutlos war und

sagte: „Es war zu viel für Sie, fürcht ich.“ Sie aber
schüttelte jetzt trotzig den Kopf. „Im Gegenteil. Ich habe
nun erst Mut gewonnen zu noch Größerem.“

Sie lagerten sich auf dem Eise, wo Fritz Rohrer den
Ausgang für sie ausgewählt hatte und ließen sich einiges
von dem mitgenommenen Mundvorrat aus seinem Aus-
sack reichen. Das Schweigen des Hochgebirges war um
sie her und über einer starren Einsamkeit wölbte sich ein
bleicher Himmel. Nur zaghafte Eismassen in den bizarren
Formen und Farben, wohin sie blickten, kassende Schlände
und unbefriedigende Tiefsen. Diese Todesruhe hatte
etwas unfähig Vorkommendes. Elise hatte sich noch nie in
ihrem Leben so nach dem Zwitschern eines Vogels, nach
dem Reichen einer Blume, nach dem Ton aus einem Menschen-
munde gesehnt. Und der immer hier vor sich hindurchende
Mann an ihrer Seite sprach kein Wort, er hatte vielleicht
überhaupt vergessen, daß er nicht allein war.

Elise knippte mit dem Vordringen ein Gespräch an, um
nur über das Gefühl der Weltverlassenheit fortzukommen,
daß sie hier erdrückend überfiel, wie nie im Leben. Aber da-
bei fragte sie auch, ob man hier nirgends Edelweiss-
pflanzen könne, und darauf ließ Fritz Rohrer davon und
winkte ihr nur geheimnisvoll zurück, um ihr anzudeuten,
er werde schon welches finden und ihr bringen. Und dann
war sie mit Hubert in dieser ungeheuren, stummen
Welt ganz allein.

Eine Seitlang schien Hubert sich dessen nicht bewußt
zu werden. Dann aber ließ ihn der heftige Schrei eines
Bergadlers, der über ihnen schwerfällig Flügelschläge
fortkourte, plötzlich zusammenfahren und umschauend ge-
wachte er niemand, als Elise an seiner Seite. Er mochte
da eine kleine Weile kaum begreifen, so verständnislos
blickte er sie an, bis er endlich sagte: „Wir gehören eben
doch zusammen. Elise. Und nun können wir auch nicht
mehr auseinander.“

Sie gab keine Antwort, aber er gewahrte, wie sie leise
zu zittern begann, und ihre Hilflosigkeit, die er sich in seiner
Weile deutete, dauerte ihn. „Elise“, fuhr er fort, „ich weiß

alles, was Sie mir sagen konnten. Sie wollen nur mein
sein, wenn ich mich von den Banden befreit habe, mit
denen ich mich selbst einst gefesselt, und Ihnen offen vor
aller Welt angehören darf. Jedes Weib würde so denken.
Aber die, an die ich mich verkauft habe, gibt mich nicht
frei — auch jetzt nicht einmal. Sie findet es am be-
quemsten für sich, so weiter zu leben wie jetzt. Wollen
wir um ihrer willen, um der leeren Formeln und hohlen
Sagungen der Menschen willen voneinander lassen und
uns trennen und beide unglücklich werden? So wahr-
scheinlich werden wir nicht sein. Es wäre nicht nur ein
Innereinsturz, es wäre auch ein selbstmörderisches
Tun. Aber wozu sag' ich Ihnen das alles? Sie wissen
es so gut wie ich und Sie werden nicht auf die Meinung
der Welt und ihre willkürlich erfundenen Gesetze hören,
sondern einzig auf die Gebote ihres Herzens. Und Ihr
Herz sagt Ihnen, daß Sie mein sind — trotz einer Welt,
die uns trennen möchte. Der Unfug des Lebens kann
uns nicht zwingen, unser Glück mit Füßen von uns zu
stoßen, dessen Gewähr ein gutes Schicksal uns jetzt zum
viertenmal in den Schoß wirft. Wir wollen nicht die
Mauern der Konvention sein, sondern uns unser Loos aus
eigener Kraft ehrlich und tatkräftig bereiten als freie und
wahre Menschen. Nicht wahr, Elise, das wollen wir?“

Sie hatte sich in unglücklichen gewaltigen Aufgerast und
schüttelte nun mit ernster Entschiedenheit das Haupt.
„Frei und wahr?“ wiederholte sie mit bitterem Stimmen-
klang. „Sonderst ein freier und wahrer Mann, wie Sie
es taten, Hubert? Verschlimmt er das Weib, das er zu
lieben vorgibt, mit der niedrigsten Schamung und Ver-
leumdung — einem fremden Mann gegenüber?“

Fortsetzung folgt.

* Reichsbefleidungsstelle und Kriegswirtschafts-
Aktien-Gesellschaft. Auf der Generalversammlung der
Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde diese in die Ge-
schäftsabteilung der Reichsbefleidungsstelle umgewandelt,
wobei sie den Titel „Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft“ Ge-
schäftsabteilung der Reichsbefleidungsstelle“ erhielt. Dieser
Organisation wurde die Durchführung der geschäftlichen Maß-
nahmen der Reichsbefleidungsstelle übertragen. Das Grund-
kapital der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde von
1 Million auf 16 Millionen erhöht.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Juni. Französische Angriffe gegen die nach Grobe-
rung der Feste Thiaumont und des Dorfes Fleury neu be-
zogenen Stellungen werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe
Linsingen trägt den Angriff gegen die Russen weiter vor. —
Die Österreicher stürmen bei Solatyn-Geb. die Höhen
nördlich der Lipa. Eine ihrer Unterseeboote versenkt in der
Drauto-Strasse den italienischen Hilfskreuzer „Città di
Messina“ und den ihn begleitenden Zerstörer „Fouche“.

26. Juni. Starke französische Angriffe rechts der Maas
werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe der Armee Linsingen
nördlich Solatyn und bei Zaturcy, die erste Stellung der Russen
wird in Breite von drei Kilometern eingenommen. Die
Front der Österreicher zwischen Breda und Etich wird, un-
bemerkt und unbekämpft vom Feinde, stellenweise verläßt.

Der Krieg.

Die Franzosen suchten, wie zu erwarten war, ihre Nieder-
lage bei Thiaumont und Fleury durch starke Gegenangriffe
wieder wettzumachen. Alle ihre Angriffe wurden unter
schwersten Verlusten zurückgewiesen. Im Osten gelang es
den Truppen des Generals v. Linsingen ihren Vormarsch
weiter fortzusetzen.

Deutsche Erfolge bei Sokul und Zaturcy.

Bisher 61 Offiziere, 11097 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten
Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der
französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen
bedeutend. — Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten
nächste feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinen-
gewehrfeuer. Rechts der Maas endete abends ein Angriff
sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem
Hügel „Rote Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der
Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach
Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen. —
Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Bock
(östlich von Doullens) mit Bomben an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweiser reger Artillerietätigkeit und
einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen
Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Westlich von Sokul und bei Zaturcy dauern heftige für
und erfolgreiche Kämpfe an. Die Gefangenenzahl ist seit
dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute
auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen
v. Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verkündet: Wien, 26. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Auf
den Höhen nördlich von Ruto wurden russische Angriffe
mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An
der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger.
In Wolhynien beschränkte sich die Gefechtsaktivität meist
nur auf Artilleriekämpfe.

Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen die
erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und
wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels
wurde unsere Front im „Griffraum“ zwischen Breda
und Etich stellenweise verläßt. Dies vollzog sich un-
bemerkt, ungehindert und ohne Verluste. — In den Dolomiten,
an der Räumung und an der küstennäheren
Front dauern die Gefechtskämpfe fort. — Zwei unserer
Seeflugzeuge belegten die Briawerke mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Soester, Feldmarschall-Lieutenant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. Juni. Der Staatssekretär des Innern
Dr. Helfferich ist in Begleitung eines Ministerialdirektors
in Warschau eingetroffen, um dort und in anderen pol-
nischen Städten die Zivilverwaltung zu besichtigen.

Sofia, 26. Juni. Bulgarische Artillerie zersprengte
zwischen den macedonischen Ortschaften Petka und Palmisch
ein feindliches Bataillon.

Eine Friedenstaube aus Holland.

Amsterdam, 26. Juni.

Der Ernennung des früheren türkischen Unterstaats-
sekretärs des Äußeren Mustar Ben zum Gesandten im
Haag wird von dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“
eine ungewöhnliche Bedeutung beigelegt. Das Blatt
schreibt:

Aus dem Umstande, daß Mustar Ben, dessen großer
Einfluß auf die türkische auswärtige Politik bekannt ist,
gerade nach dem Haag geht, ist zu schließen, daß diesem
Posten zurzeit besondere Wichtigkeit zukommt. Das kann
nur in Zusammenhang stehen mit der Rolle, die man den
Niederlanden und der Königin bei eventuellen Versuchen
zur Vermittlung oder zur Öffnung der Friedensverhand-
lungen zubillt.

Ob die Friedenstaube aus dem Haag wirklich den
Olzweig bringen wird? Noch rauchen die wilden Wasser
um den Berg Arrarat.

Das neueste deutsche Seemannsstückchen.

Das „Amsterdamer Handelsblad“ entnimmt der
„Strait Times“ folgenden Bericht, der von den Militär-
behörden in Singapore stammt:

Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am
14. Mai vor Batavia an, und hielt, als er auf der
Reede von Tandjong Priok den Anker fallen ließ, die
deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die
Offiziere deutsche waren. Der Dampfer war in den
Farben der britisch-indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
angestrichen und von englischem Geschützfeuer beschädigt.
Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgendeinem fremden
Hafen, wo es Zuflucht gefunden hatte, geflüchtet war.

Man sieht, unsere Handelschiffahrer stehen mit
unseren Flottenoffizieren an Wagemut und seemannischem
Können auf den gleichen hohen und in der ganzen Welt
bewunderten Stufe.

Die Versenkung des Zerstörers „Fouche“.

Die bereits durch den österreichischen Heeresbericht
bekannte Versenkung des französischen Zerstörers
„Fouche“ in der Straße von Drauto wird von der am-
sterdamer Pariser Nachrichtenstelle ausgegeben. Der Vorgang
wird ebenso geschildert, wie es von österreichischer Seite
geschieht. Der „Fouche“ begleitete den italienischen Hilfs-
kreuzer „Città di Messina“, der von dem österreichischen
U-Boot versenkt wurde. Der ihn begleitende Zerstörer
„Fouche“ griff das Unterseeboot an, welches verschwand.
Bald darauf wurde der Zerstörer „Fouche“ selbst an der
gleichen Stelle torpediert und versenkt. Fast die ganze
Besatzung wurde gerettet.

Begleitgeschwader für Mittelmeertransporte.

Wie aus London berichtet wird, hat der Viererband
wegen der großen Unterseebootgefahr im Mittelmeer zum
Schutze seiner Kriegstransporte mehrere Geschwader zu-
sammengestellt, um die Geschwader zu begleiten. Diesem
Geschwader gehören auch japanische Kriegsschiffe an.

In den letzten Tagen wurden durch deutsche und öster-
reichische U-Boote im Mittelmeer versenkt: Das französische
Segelschiff „Gerauld“ (2200 Tonnen), die italienischen Segler
„Saturnino Fanni“, „Chicharra“, „San Francisco“ und
der Dampfer „Giuseppina“.

Das Abbröckeln der Verdun-Stellung.

Unsere neuen Erfolge bei Verdun machen im Aus-
lande großen Eindruck. Das „Amsterdamer Blatt“ „Nieuws
van den Dag“ schreibt: Die Deutschen sind durch die
russische Offensive in keiner Weise genötigt gewesen, ihre
Offensive bei Verdun einzustellen. Sie sind immer noch
im Vordringen begriffen. Den Erfolg, den sie auf dem
rechten Ufer der Maas errungen haben, kann man zweifellos
ein bedeutendes Vordringen nennen. Hartnäckig klammern
sich die Deutschen an diesem Frontabschnitt fest und mal
rechts, mal links der Maas bröckelt ein Stückchen nach
dem andern von der französischen Linie ab.

Holländer für die Front gesucht.

Der deutsche Eindruck der Linie Thiaumont-Fleury
zwingt die französische Presse einmütig zu der Über-
zeugung, daß die russische Offensive nicht einen einzigen
deutschen Soldaten von Verdun abgezogen habe. Wenn
die englische Offensive Verdun noch retten sollte, müßte sie
jetzt losbrechen. Inzwischen suchen aber die Engländer
noch immer nach neuen Trägern für die Last der Blut-
opfer, die ihnen selbst zu schwer erscheinen. In einem
Brief aus Winnipeg, den eine holländische Zeitung ver-
öffentlicht, heißt es:

„Ich höre bereits seit einiger Zeit, daß alle An-
strengungen gemacht werden, eine holländische Brigade
für die Front in Europa zusammenzustellen. Heute
morgen sprach ich mit einem holländischen Leutnant in
kanadischen Diensten, der mir erzählt, daß trotz aller
Bemühungen bei den Holländern keine Reigung bestehe,
Dienste zu nehmen.“

Die Holländer sind viel zu vernünftig, als daß sie für
England ihre Haut zu Markte tragen. Sie brauchen ja,
um die Dinge an der Westfront richtig zu beurteilen, nur
zu lesen, was selbst ein Pariser Revanchéblatt, wie der
„Intransigent“ zähneknirschend eingestehen muß: Unsere
Soldaten müssen mit Mut im Herzen einer brutalen Ge-
walt weichen, die noch zermalmender ist als unsere über-
menschliche Widerstandskraft.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Bei den Bulgaren zu Gast.

Sofia, 26. Juni.

Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten, die
den Besuch der Sobranenmitglieder in Berlin erwidern,
gestaltete sich von der Grenze bis hierher zu einem wahren
Triumphzuge. Die Bevölkerung war auf den Bahnhöfen
erschienen und begrüßte die deutschen Gäste durch Lär-
schreien und begeisterte Zurufe. Die Ortsvorsteher hielten
Ansprachen, welche die Abgeordneten Raumann und Dr.
Mayer mit warmen Worten beantworteten. Auf dem
Bahnhof in Sofia hielt Bürgermeister Rabew die Be-
grüßungsrede, welche Abgeordneter Müller-Weinungen
erwiderte. Er drückte den Dank der deutschen Ab-
ordnung für den ihr in der bulgarischen Haupt-
stadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sein
unerschütterliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der
nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle An-
strengungen der bulgarischen Nation aufstrebten, die seit
Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Besitz
von Mazedonien kämpft. Die Hochrufe auf die ver-
bündeten Monarchen und Völker wurden begeistert auf-
genommen, worauf die Kapelle die deutsche und die
bulgarische Nationalhymne spielte. Als die Abgeordneten
ihre Zimmer aufgesucht hatten, sog die Jugend in endlosem
Zuge an den Fenstern vorüber und nötigte sie durch
jubelnde Zurufe, immer wieder auf dem Balkon zu er-
scheinen. Jedem drängte sich bei diesem Schauspiel die
Überzeugung auf, daß der Bund mit Deutschland im
bulgarischen Volke tiefe Wurzeln gefaßt hat und von der
einmütigen Zustimmung des Volkes getragen ist.

Nie sollst du mich befragen . . .

Bern, 26. Juni.

Die Armeekommission des französischen Senats beschloß,
nachdem sie sich über die neue militärische Lage bei Verdun
unterhalten hatte, unverzüglich die Regierung zu befragen.
In Paris steigt die Unruhe und Besorgnis. Oberleutnant
Rouffet in der „Liberté“ und General Berrand im „Devoir“
geben zu, daß jetzt die Forts Souville, Tannenberg, — der
Militärkritiker des „Gaulois“ nennt sie die „Capellen“ der

Verdunverteidigung, — unter dem Feuer der deutschen
Artillerie liegen.

Die französische Regierung wird ihre alte Gewohn-
heit nicht aufgeben und mit Lohengrin den parlamentarischen
Volksvertretern antworten: „Nie sollst du mich befragen.“
Denn wenn sie die Wahrheit antworten würde, so würde
einem Enttäuschungssturm der irreführenden öffentlichen
Meinung mit unausbleiblicher Sicherheit entgegen.

Nach Siegesrausch ernste Zweifelsstimmung.

Stockholm, 26. Juni.

Die Lage der russischen Heere am Stochod wird in
der ganzen Petersburger Presse als ernst bezeichnet. Die
Kämpfe der beiden Gegner hier sei ein in der russischen
Geschichte beispielloses Kräftegemessen. „Nietisch“ meint, die
deutsche Heeresverwaltung hat hier mit jenseitiger Ge-
schwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Ihre schwe-
re Artillerie entwickelt eine furchtbare Wirkung. „Nietisch“
folgte Russland voll Interesse den schweren Kämpfen bei
Verdun; doch ist die französische Schlacht nichts gegen die
blutige Schlacht am Stochod und Etur.“ Im russi-
schen Publikum, das solche Andeutungen versteht, ist
daraus der vorübergehende Siegesrausch ernster Zweifel-
stimmung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Folgende neue Verordnungen sind vom Reichs-
tag angenommen worden: Eine Änderung der Bekanntmachung
betreffend Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland
eingeführtem Schmalz (Schweinefleisch) vom 4. Juni
1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende
Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, der En-
wurf einer Verordnung, betreffend Veräußerung von Brenn-
stoffen an Nichtreichsangehörige, der Entwurf einer Ver-
ordnung, betreffend die Verwertung von Speiseeisen und
Nichtreichsangehörige, eine Änderung der Bekanntmachung
den Verkehr mit Dürfrüchten usw. vom 15. Februar 1916
und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Arznei-
verforgung.

+ Mit dem Inkrafttreten des neuen Kriegsgesetzes
werden im Reich, wenigstens für die Kriegszeit,
dreierlei direkte Vermögensabgaben erhoben werden:
die Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer) auf Grund des
Gesetzes vom 8. Juli 1913, die Kriegsgewinnsteuer auf
die eigentliche Kriegsteuer. Als regelmäßige, dauernde
Steuer ist vorerst nur die Besitzsteuer nach dem Gesetz
1913 gedacht. Alle drei Steuern greifen ineinander ein
und ergänzen sich gegenseitig; die Grundlage des ge-
meinsamen Abgabensystems bildet aber das Einkommen-
gesetz von 1913. Die Veranlagung nach diesem Ge-
setz wird zum erstenmal im Frühjahr 1917 für den Be-
trag vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916
erfolgen.

+ Mit dem nach 52jähriger militärischer Dienst
auf sein Abschiedsgehalt zur Disposition gestellten Generals-
feldmarschall v. Bülow ist der erste der während des
Krieges zu General-
feldmarschällen ernan-
nten Generalführer aus-
geschieden. Bülow führte
bei Beginn des Krieges
die zweite Armee, die
den Angriff auf Rüttich
durchführte; der schnelle
Durchmarsch durch Belgien
war sein Werk.
Er schlug bei Namur
die Franzosen und ver-
folgte sie bis zur Marne,
seine Truppen nahmen
La Fère, Reims und be-
setzten teilweise Meims.
Bülow bedachte dann ge-
meinschaftlich mit der
Armee Klud den Ab-
marsch an die Aisne.
Zum Generalfeldmarschall wurde Bülow, der schon in
Schlacht von Königgrätz, in der er leicht verwundet wurde,
und die Belagerung von Paris 1870/71 mitgemacht
hatte, am 27. Januar 1916 ernannt.

+ Von einem offenen Konflikt in der Sozialdemokratie
weiß der Vorwärts zu berichten. Die Generalversammlung
des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine in
Berlin stimmte nämlich einer von Fischhorn begründeten
Resolution zu, die erklärt, daß der neugewählte Reichstag
Groß-Berlin auch als geschäftsführender Ausschuss in
preussischen Landeskommission zu fungieren habe. Bülow
jedoch kürzlich die Landeskommission beschloffen hat, die
gegenwärtige Leitung der preussischen Landeskommission
bis zum nächsten preussischen Parteitag im Herbst
bleiben soll, ist es somit zu einem offenen Konflikt
halb der preussischen Sozialdemokratie gekommen.

Frankreich.

* Die Neueinrichtung der Lebensmittelpreise
fordern mehrere Abgeordnete. Sie brachten zu
Zweck in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der
Bestandnahme der nationalen Lebensmittelpreise und
gemeine Maßnahmen gegen die Preissteigerung verlangt.
Begründung wird ausgeführt, daß nur eine einheitliche
Organisation der Notlage abzuwehren vermöge.
Hauptmangel in Frankreich ist so vollständig, daß
daß der Minister des Innern vom höchsten Kommando
General die Erlaubnis erteilt, die in der Zone
vorhandenen Vorräte, soweit sie nicht für
militärischen Bedürfnisse benötigt werden, für zivile
Verbrauch zur Verfügung zu stellen.

Amerika.

* Über den amerikanisch-mexikanischen Streit ist
verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Während die einen
behaupten, daß sich die Republik San Salvador zu
Vermittlung bemühe, erklären die andern, daß es zu
Vermittlung zu spät sei, da die Mexikaner die amerikanische
Truppen hinterlistig überfallen und damit die Grenze
verletzt hätten. Sicher scheint zu sein, daß der
neut zu einem Zusammenstoß gekommen ist, bei dem
beiden Seiten schwere Verluste zu verzeichnen waren.
Regierung der Vereinigten Staaten hat eine neue Gesand-
tschaft nach Mexiko geschickt, in der die sofortige Entlassung der
gefangenen amerikanischen Geiseln verlangt wird, daß die
Vereinigten Staaten eine halbe Million Dollar
Mexiko darüber verlangen, welchen Weg es zu
einschlagen gedenke. — In manchen neutralen
Ländern wird der Krieg gegen Mexiko als ein Bollwerk
sonst bezeichnet, der sich als Mann der starken Hand
müsse.



In- und Ausland.

München, 26. Juni. Der König von Bayern ist heute mit größerem Gefolge zur Front abgereist.

Königsberg, 26. Juni. Generalandstaatsdirektor Dr. Kapp, dessen Name durch seinen Konflikt mit dem Reichstag viel genannt wurde, schied am 1. Juli aus dem Amt, nachdem seine durch die ostpreussische Landschaft ernannte Wiederwahl vom preussischen Staatsministerium nicht bestätigt worden ist.

Amsterdam, 26. Juni. Nach einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Tennant im englischen Unterhause sind mehr als 3000 Personen von irischen Kriegsgerichten abgeurteilt worden.

London, 26. Juni. Der Landwirtschaftsminister Earl of Selborne ist zurückgetreten. Der Rücktritt hatte seinen Grund in Meinungsverschiedenheiten über Somerley.

Oslo, 26. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ habe eine endgültige Lösung der irischen Frage unmittelbar bevor.

Bern, 26. Juni. Die griechischen Kammerneuwahlen sind auf den 7. August festgesetzt. — Griechenlands Neutralität bleibt durch die jüngsten Ereignisse unberührt.

Athen, 26. Juni. Der Viererband hat, um dringenden Bedürfnissen zu genügen, Griechenland eine Teilsumme der Kasse bewilligt, über die längst verhandelt wurde.

Sofia, 26. Juni. In politischen Kreisen wird die Bildung einer Liga der nationalen Interessen geplant, die alle deutschfreundlichen Elemente zusammenschließen soll, um die russischfreundliche Strömung zu bekämpfen.

Nah und Fern.

Ein bischöflicher Erlaß zur Nahrungsmittelversorgung. Das Beispiel des Erzbischofs von Köln, der in einem Schreiben an die Landgemeinden für ein willigeres Verhalten der Landbevölkerung hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Städte eintrat, hat Nachahmung gefunden. Das bischöfliche Generalvikariat Münster wendet sich in einem Erlaß an die Geistlichkeit, sie möchte durch Belehrungen, Aufmunterungen und Ermahnungen in Versammlungen des Fleischgenusses und eine freiwillige Abkürzung der nicht notwendigen Vorräte an Fleischwaren die Bedürfnisse der städtischen und industriellen Bevölkerung nach Fleisch befriedigen.

Städtische Beihilfe zur Jungviehhaltung. Der Stadtrat Dresdens bewilligte 40 000 Mark für Vorkäufe an kleine Landwirte, die Hefel einkaufen und mästen wollen. Die Mäster, die diese städtischen Mittel in Anspruch nehmen, müssen sich verpflichten, einen Teil der ihnen gemästeten Schweine Dresden zur Verfügung zu stellen.

Neue Schiffsbrände im Hafen von Marseille. Im Vorfeld des Hafens haben sich die Schiffsbrände in aufsteigender Weise. Der französische Dampfer „Ester“ brannte aus, ebenso der englische Dampfer „Missouri“, auf dem große Vorräte an Öl und Futter vernichtet wurden. Am selben Tage wurden noch zwei andere Dampfer mit ihren Ladungen vernichtet, so daß kein Zweifel besteht, daß Brandstiftung vorliegt.

Ein Gouverneur, der nicht zu finden ist. Der russische Graf Tatischev wurde vor drei Wochen zum Gouverneur von Moskau ernannt. Die Ernennung kam ihm aber, wie die „Kowojew Wremja“ meldet, nicht zugute, da der Graf in ganz Russland unauffindbar ist. Man glaubt, daß er in deutsche oder österreichische Gefangenschaft geraten ist. Der Vorfall wirkt ein großes Schlaglicht auf russische Verhältnisse. Erstens, wie aus der Sache hervorgeht, wird ein hoher Beamter zum Gouverneur eines wichtigen Platzes ernannt, ohne sein Einverständnis einzuholen; zweitens ist man im zentralen Ministerium nicht einmal über den Aufenthaltsort wichtiger Beamten fortlaufend unterrichtet.

Eine Warnung des Konstrukteurs unserer Kampfschiffe. Rector und Senat der Technischen Hochschule zu Karlsburg haben den Abteilungschef im Reichsmarineamt Geh. Oberbaurat Birkner „als Konstrukteur unserer Kampfschiffe, die sich in der Seeschlacht am 31. Mai so hervorragend bewährt haben“, zum Doktor-Ingenieur ehrenvoller ernannt.

Rein Lebensmittelüberfluß in Bayern. Die bayerische Staatszeitung erklärt in längeren Ausführungen gegenüber irreführenden Schilderungen der Verpflegungsverhältnisse, daß Bayern keineswegs das Land des Überflusses sei, wie man vielfach annahme. Im Hinblick auf die kommende Urlaubszeit wird vielmehr erklärt, daß Bayern nicht in der Lage sein wird, dreimalhunderttausend Fremde auf Wochen hinaus zu ernähren.

Das Wort des Großfürsten. Die Zeitungsverkäufer in den Straßen Lembergs rufen aus: „Großfürst Nikolaus hat sein Wort gebrochen.“ Die Erklärung für diese sonderbare Feststellung ist das in Lemberg verbreitete Gerücht, Nikolajewitsch habe dem Zaren versprochen, Lembergs Woiwodschaft bis zum 22. Juni zurückzugeben.

Obstersteigerungen. Durch die Preise gehen fortwährend Notizen über höhere Preissteigerungen durch die Obstersteigerungen. Es kann sehr zweifelhaft erscheinen, ob Versteigerungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen unserer Versorgung und unserer Preislage die angebrachte Form der Veräußerung sind. Die Tendenz der Preissteigerung liegt aber im Wesen der Versteigerung; das wäre Grund genug, andere Formen des Verkaufs vorzuziehen. Wenn dazu gleichzeitig, wie das bei den meisten Verwaltungen der Fall ist, die eigene Obsterträge veräußert, der Fall ist, die Möglichkeit vorliegt, das Obst in gemeinnütziger Weise zu veräußern, billiger Verkauf an Minderbemittelte, Verkauf an Händler und Bindung der Verbraucherpreise so zu vermeiden, so sollte davon möglichst weitgehend Gebrauch gemacht werden. Die Stadt Barmen hat den vorläufigen Beschluß gefaßt, in diesem Jahre ihre Obsterträge nicht meistbietend zu verpacken, sondern sie wird selbst ernten und die Erträge zu billigen Preisen verkaufen. Nach sachmännlichen Urteilen würde es sich empfehlen, statt der Versteigerungen Ausschreibungen vorzunehmen, d. h. jeder Kauflustige bis zu bestimmtem Termin schriftlich sein Angebot einreichen. Dieses Verfahren ist ähnlich bei den Holzverkäufen der königlichen Oberförstereien. Aber auch in den Ausschreibungen liegt, wie die Sachlage heute ist, immer noch ein preissteigerndes Moment — gelegentliche Verabredungen hier wie bei den Versteigerungen, die Preise niedrigerhalten; beides nichts dagegen — denn die Knappheit und d. h. die sichere Aussicht, die Waren leichter günstiger weiterverkaufen zu können, steigert die Konkurrenz der Angebote.

Kindergesetz und Zwangsversicherung in Bayern. Eine Maßnahme, die von nicht geringer sozialer Bedeutung ist, bereitet die bayerische Verkehrsverwaltung vor, indem sie eine Kindergesetz-Zwangsversicherung für alle Staatsbeamten einzuführen gedenkt und dabei als finanzielle Grundlage die jährliche Kriegsteuernbeiträge von insgesamt 5 Millionen Mark bemühen will. Gegenwärtig ist sie dabei, statistische Erhebungen bei ihren 80 000 Beamten und Arbeitern für diesen Zweck vorzunehmen.

Schwere Ernteschäden in Frankreich und Russland. Nach französischen Berichten beträgt der durch die letzten Annetter angerichtete Schaden in der Auvergne mehrere Millionen. Besonders der Hagel hat einen großen Teil der Erntehoffnungen zerstört. In verschiedenen Gegenden tiffen die geschwollenen Ströme die Brücken weg, so daß der Verkehr unterbrochen ist. In den Weinbergen des französischen Südens hat der Schmetterling der Pyralis enorme Schäden angerichtet. — Nach zuverlässigen russischen Blättermeldungen haben die Raifrost in allen Teilen Russlands ernste Ernteschäden angerichtet. Besonders stark hat das Sommergetreide gelitten, die Obsternte ist stellenweise vollständig vernichtet.

Die Lage auf dem Gemüsemarkt. Bismlich allgemein sind die Klagen über Mangel an diesjährigen Obst- und Gemüseverehr. In der Tat sind die Preise, die mancherorts für Gemüse und Obst verlangt werden, ganz ungebührlich hoch. Das bei gutem Ausfall unserer Frischgemüseernte hohe Preise und schlechte Marktbeschickung zusammenfallen, erklärt sich in der Hauptsache wahrscheinlich aus der Konkurrenz, die die Verarbeitung zu Dörrgemüse dem Frischverbrauch bereitet; das Einmischen von Gemüse dürfte weniger schuld haben, da die Materialien zur Konservierung schwer erhältlich sind. Nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten soll gedörrt oder konzentriert werden allgemein jedes Gemüse, das der Frischverbrauch nicht aufnehmen kann oder will, oder das verderben würde, ehe es den Verbrauch erreicht. Der einzelne Gemüsebesitzer aber verfügt über seine Ernte nicht nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen, sondern nach privaten Nutzenbetrachtungen und da bietet ihm die freie Preisbewegung und die beliebige lange Haltbarkeit des Dörrgemüses lohnendere Aussichten fast ohne Verluſtgefahr. Die Sachlage ist also die, daß das Dörrgemüse unsere Preise für Frischgemüse treibt, teils durch Verknappung des Frischgemüseangebots, teils durch die Rückwirkung des Dörrgemüsepreises. Außerdem ergab sich der sehr bedenkliche Zustand, daß unausgewaschenes Gemüse gedörrt wurde. Eine Regelung durch Höchstpreise wäre nur dann erfolgreich, wenn sie an beiden Punkten ansetzte, beim Dörrgemüse und beim Frischgemüse, und die Preise derart ins Verhältnis setzte, daß das Dörrn seinen spekulativen Anreiz und damit seine Neigung zur Einblöndung des Frischgemüsemarktes verliert. Geht man über eine leibliche Preisregelung hinaus, so könnten die Gemüseverwertungsorganisationen, je nachdem sie ein reichliches Angebot in der Hand haben, wertvolle Dienste für die Regelung der Zufuhr und der Preise leisten.

Verstehen zwischen Stadt und Land. Einen wie großen Wert das gegenseitige Einverständnis zwischen der Stadt- und Landbevölkerung namentlich in der Kriegszeit hat, ist wiederholt betont und darauf hingewiesen worden, wie gefährlich das Ausspielen der städtischen Bevölkerung gegen die ländliche und umgekehrt in der gegenwärtigen Zeit ist. Verallgemeinerte Vorurteile gegen einzelne Berufsstände und gegen die Wahrheit verstoßende Übertreibungen während des Krieges dienen nur unseren Feinden und müssen sie in ihrem Widerstande gegen uns bekräftigen. Vor allem wird es notwendig sein, daß sich der Städter von der Vorstellung freimacht, der Landwirt habe ganz unbekümmert um die Notlage weiter Volkstreue nur seinen eigenen Vorteil in der Kriegszeit erstrebt, wie auch der Landwirt sich davor hüten muß, den flogenden und wirklich in schwieriger Lage sich befindenden Städter für seinen geborenen Widersacher und Feind zu halten. Eine Verständigung zwischen Stadt und Land ist auch im Interesse der Ernährung unseres Volkes unbedingt notwendig. Volkswirtschaftler und Ärzte fordern mit gleicher Eindringlichkeit, daß unsere gesamte Kultur, wenn sie gesund sein soll, einen ländlich-bäuerlichen Einschlag bekommen muß in Ernährung, Lebensweise, Einfachheit und Abhärtung, Freude an körperlicher Arbeit. In dem Gedanken an die Zukunft unseres Volkes müssen Stadt und Land sich zusammenfinden. „Land und Stadt machen das Volk!“ Wärdten diese Worte eines großen Volkswirtschaftlers überall da auf fruchtbaren Boden fallen, wo das richtige Verständnis von der Notwendigkeit gegenseitigen Kennenlernens und gegenseitiger Verständigung zwischen Stadt und Land noch nicht vorhanden ist, und dazu beitragen, daß die Brücke zwischen Stadt und Land immer fester gefügt und breiter ausgefaltet und das gegenseitige Verſtehen und die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land immer mehr gefördert und gefördert werde.

Von Zimmelmans letzter Fahrt. Neue Zeiten, neue Formen! Während der Trauerfeier anlässlich der Feuerbestattung Zimmelmans im Krematorium Dresden-Zeltowitz erschien der Juppel IV über der Halle und warf zwei Rosenkränze mit schwarz-weiß-roter und weiß-grüner Schleife ab. Von der Feldstation bis zu dem in die Heimat gehenden Zuge wurde der Sarg auf einer Probe gefahren. Ihm folgten zehn Reihen Generale, darunter die Kronprinzen von Bayern und Sachsen. Über dem Trauerzuge freuten dauernd fünf Fokker-Eindecker mit langen schwarzen Wimpeln, und als der Sarg in den Eisenbahnwagen geschoben wurde, ging einer der Fokker im Sturzflug nieder und warf einen Kranz ab.

Schulbelehrung über die Schädlichkeit der neuen Damenmode. Der preussische Unterrichtsminister empfahl in einem Erlaß an die Mädchenschulen eindringliche Belehrungen der Schülerinnen über die schädlichen Wirkungen der neuesten Mode in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung.

180 Mark für einen Schinken. In einem Dorf Rheinbessens bot ein Mainzer Bürger einem Bauer für die Überlassung eines Schweine-Schinkens 180 Mark. Das Bäuerlein wollte zwar erst, der runden Summe halber, 200 Mark haben, ließ aber den Schinken schließlich doch für 180 Mark Käufer und Verkäufer, — die Namen beider gehörten an den Pranger.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 26. Juni. Das Derby auf der Horner Rennbahn um das blaue Band gewann ein krasser Luſenſeiler, Weinbergs „Amorino“. Der Totalisator bezahlte 238:10.

Baden-Baden, 26. Juni. Hier starb nach längerer Krankheit der Gefandte a. D. Velfred v. Bälown, ein Bruder des Fürsten v. Bälown.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. Juni.
Sonnenaufgang 4⁴¹ | Mondaufgang 2³³ N.
Sonnenuntergang 9²⁴ | Monduntergang 8¹⁰ N.
Sommerfest 1915.

28. 6. Rückzug der Russen vom Dneſtr, den die Armeen Vinsingen überschritten hat.

1677 Maler Peter Paul Rubens geb. — 1675 Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1712 Jean Jacques Rousseau geb. — 1798 Fabeldichter Gotthelf Konrad Bessel geb. — 1813 Preussischer General G. J. D. v. Scharnhorst geb. — 1815 Komponist Robert Franz geb. — 1823 Dichter Viktor v. Redwitz geb. — 1866 Dichter Otto Julius Bierbaum geb. — 1868 Siege der Preußen bei Soor, Stalitz und Münchengräß über die Österreicher. — 1878 Ethnolog Leo Frobenius geb. — 1909 Dichter und Maler Arthur Hilger geb.

Ziegenmilch für den Winter. Die Bedeutung der Erzeugnisse aus der Ziegenhaltung — Milch, Butter, Käse und Fleisch — ist trotz des zunehmenden Umfangs der Ziegenzucht noch nicht genügend erkannt. Gegenüber den Erzeugnissen aller anderen Rastiere sind sie nicht einmal marktgängige Ware. Große Bedeutung hat die Ziegenzucht dagegen für den Selbstverbrauch. Diese Bedeutung ist dadurch beschränkt, daß die Ziegen durchgängig im Frühjahr zum Ablassen gebracht werden und daß infolgedessen die Ziegenhaltung wohl im Sommer über reichliche Milchlieferungen verfügt, im Winter aber Milchknappheit nicht behebt. Um diesem Ubelstande abzuhelfen, sind schon verschiedentlich Versuche gemacht worden, Ziegen zur Abblammung im Oktober oder November zu bringen. (Deckperiode Ende Mai und Juni.) Diese Versuche waren besonders da von Erfolg gekrönt, wo den Ziegen Belegelegenheit in Gemeinschaft mit Böden gewährt werden konnte. Aber auch bei der Stallzucht mit entsprechender Fütterung der für die Paarung ausgewählten Tiere ist es möglich gewesen, zum Ziele zu kommen. Da für den Ziegenhalter im Winter mit einem Mehrerlöse von 100 Litern Milch zu rechnen ist, so läßt der hauswirtschaftliche Vorteil den Versuch unbedingt als lohnend erscheinen. Der Versuch ist am ausfallsvollsten bei Ziegen, bei denen die Brunstperiode einmal überschlagen ist, und bei Erstlingszügen, die zurzeit brünstig sind. Jedemfalls empfiehlt es sich für den Ziegenhalter, das eine oder andere Mal Ziegenmilch und den Versuch zu unternehmen.

Warum die Zeitungen im Preise steigen. Für diese Frage stellt das „Badener Tageblatt“ seine Leser und rechnet ihnen vor: Das Papier ist seit Kriegsbeginn zum doppelten der früheren Preise gestiegen und vielfach überhaupt nur noch mit Schwierigkeiten zu beschaffen. Metalle für Maschinensatz, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastik sind allwärts und jederzeit beschlagnahmt. Bei Neuanstellungen, soweit überhaupt Basse erhältlich ist, kostet Hartblei früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Maschinensetzmetall früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Stereotypmetall früher 40 Mark, jetzt 120 Mark, Walzenmasse, die aus Gelatine und Glycerin besteht, ist durch die Beschlagnahme des Glycerins und die Verteuerung der Gelatine stark in Mitleidenſchaft gezogen, wodurch die Beschaffung und das Umgießen der Druckwalzen um 70 % verteuert wird. Druckfarben sind um 30 bis 100 % teurer geworden, insbesondere aber sind sie, namentlich die schwarzen Farben, nicht mehr so gut und so ausgiebig wie früher, wodurch die Preissteigerung ganz wesentlich verschärft wird. Druckfärbis ist nicht mehr käuflich. Die ganz unzulänglichen Ersatzstoffe kosten 300 % mehr als der frühere Farbstoff. Wachse, Terpentin, Benzol, Petroleum sind schon längst nicht mehr käuflich; die Ersatzstoffe sind in jeder Beziehung minderwertig, was sich besonders beim Wachsen der Schriftformen und Druckstöcke zeigt, trotzdem kosten sie 200 bis 300 % mehr als die ursprünglichen Ole. Kupplungen, Buchdrucker, Schwämme schwer erhältlich, Preissteigerung 50 bis 75 %. Seife ist etwa 300 % teurer geworden. Klebstoffe (Leime, Kleister, Gummi, Dextrin) sind zum Teil auch nur in Ersatzstoffen zu haben und zu ganz bedeutend teuren Preisen. Gießwachs, Gießdraht, Bänder, Gießgaze, Bindfäden, Packstricke, sowie alles und jedes, was sonst noch benötigt wird, in ähnlichem Verhältnis wie die vorgenannten Stoffe und Waren.

Für Lungenkranke hält Herr Geheimrat Dr. Mayer in seiner Wohnung in St. Goarshausen am Montag, den 3. Juli, von 9—1 Uhr unentgeltliche Sprechstunden ab.

Lieferungsgenossenschaft für Schlosser. Am Sonntag, den 2. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in Limburg Hotel „Alte Post“ eine Versammlung aller selbständigen Schlosser des Handwerksammerbezirks zwecks Gründung einer Lieferungsgenossenschaft statt. Es handelt sich hauptsächlich um die genossenschaftliche Organisation der Übernahme größerer Aufträge. Zu dieser Versammlung werden alle Beteiligten eingeladen.

Der 55. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein findet am 3. Juli in Frankfurt im Saale des Zoologischen Gartens, vormittags 10.30 Uhr statt.

Warnung vor einem Schwindler. In zahlreichen Briefschaften auf dem Hunsrück und an der Mosel treibt ein geriebener Gauner große Schwindelereien. Er gibt sich als Coblenzer Rechtsanwalt aus und gibt an, er wolle Ulaufsgeſuche, Reklamationen, Nachforschungen über Gefallene, Vermisste und dergl. anfertigen. Es ist ihm leider in vielen Fällen geglückt, die Leute gründlich hineinzulegen. Es ist wahrſcheinlich, daß der Mensch seinen Wirkungskreis auch weiterhin ausdehnen wird und sich einen anderen Namen beilegt. Die Personalbeschreibung lautet: Groß, ſchmal von Geſtalt, dunkler Schnurrbart, Alter 30 bis 35 Jahre, bekleidet ist er mit schwarzem Gebrod und weichen Hut.

Bekanntmachung.

Die am 15. Juni d. J. fällig gewordenen Pachtgelder für Gemeindegrundstücke sind binnen 8 Tagen zu zahlen. Braubach, 26. Juni 1916. Die Stadtkasse

Möbl. Schlafzimmer

(mit Morgenkoffee) zum 1. Juli oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Bismlich warm, veränderlich, Regenschälle und Gewittererscheinungen.

Regenhöhe: 4,4 Millim.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nachstehend geben wir diejenigen Haushaltungsvorstände bekannt, denen auf Antrag ihre Kupferkessel befreit wurden, unter der Bedingung, daß die Kessel an Jedem zur Kraut- und Marmeladebereitung unentgeltlich überlassen werden müssen.

1. Karl Palm, Emser Straße
2. Chr. Dingel, Brunnenstraße
3. Ph. Baus, Nonnengasse
4. E. Eschenbrenner, Reutor
5. Chr. Ott, Wilhelmstraße
6. Karl Kung, Rheinstraße
7. Joh. Ph. Argbächer, Schulstraße
8. E. Stöhr, Friedrichstraße
9. Bahnhof Kleinbahn (Drehler)
10. E. Rasper, Gartenstraße
11. Aug. Margilius, Bahnhofstraße
12. H. Deufing, "
13. Lehrer Fuchs, "
14. Wwe. Sturm, Schulstraße
15. Gg. Brühl, Zionsgasse
16. Wwe. Friedr. Schutenberger, Obermarktstraße
17. Karl Probst
18. Wwe. Schutenberger (Raffauer Hof)
19. Aug. Gran, Markt
20. Cyr. Eschenbrenner, Schulstraße
21. Wwe. Paul, "
22. Ph. Hombeul, "

Braubach, 26. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Feuerwehrpflicht.

Durch Regierungs-Polizeiverordnung vom 17. d. M. sind bis auf Weiteres alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr feuerwehrpflichtig erklärt.

Wer infolge dieser neuen Bestimmung feuerwehrpflichtig geworden ist und seither der Wehr nicht zugeteilt war, hat sich bis 29. d. M. im Rathause, Zimmer 3 zu melden.

Braubach, 26. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Wer Einmachzucker benötigt, wolle dies unter Angabe der Menge bis zum 28. d. M. im Rathause melden.

Braubach, 26. Juni 1916. Der Bürgermeister.

Aufruf!

Betrifft: Das Sammeln leerer Mineralwasserflaschen.

Auch in diesem Jahre werden außerordentlich große Anforderungen an die Mineralwasserversorgung der Truppen gestellt werden. Da bekanntlich bei der Beschaffung des Mineralwassers die Flaschenanschaffung die weitaus größte Ausgabe verursacht, ist dem Rotten Kreuz sehr daran gelegen, leere Mineralwasserflaschen in großem Umfange aus dem Privatbesitz zu erhalten.

Wir richten daher an die Einwohner die Bitte, die in ihrem Besitz befindlichen leeren Mineralwasserflaschen im Rathause, Zimmer 2, und zwar umgehend und spätestens 28. d. M. abzuliefern. Es wird darauf hingewiesen, daß ausschließlich Flaschen mit Kronkorkverschluß erwünscht sind, darunter sind Flaschen zu verstehen, die am oberen Rande eine Rille aufweisen, in welche der flache metallene Kronkork an Stelle eines langen Korken mittels Maschine eingepreßt wird.

Braubach, 26. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Strümpfe und Socken für Militär

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Empfehle mein großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbeilen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und Anstrichbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.,

ferner:

Herb- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in Panama, Käser und Satin in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Die von Frau Reul innengehabte

Wohnung
im Hause Zahn, Zahnsteinerstraße, sofort zu vermieten.
Näheres bei
Jos. Schreiber.

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfiehlt
Julius Rüping.

Wollene und baumwollene

Kinder- Strümpfe und Söckchen

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Alle Sorten

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter-Flasche 1,50 Mk.
per Flasche 1,20 Mk.
(ohne Glas)

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Reparaturkästen und Gummilösung für Fahrräder

empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

eder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Obstversand- körbchen

offert
Chr. Wieghardt.

Korsetts

nur solide Ware, gute Facon
zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher

Streichtertige

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Zur Bedarfszeit
offeriere:

Raffiabast Bindegarn

Grinstriecke

Chr. Wieghardt.

Jung- Deutschland- Bücher

Eine neue, gute, billige
Bücherammlung
für nur 10 Pfg.
ist eingetroffen
H. Lemb.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Fruchtpressen Fleischhack- maschinen und Reibmaschinen

empfiehlt
Gg. Ph. Clos.

Maco-Herren- Hemden

mit Einsätzen
in allen Größen und Weiten
bei
Geschw. Schumacher.

Gefinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Weber's moderne Roman- Bibliothek

reich sortiert
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Neue Grünfern

zu haben bei
Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 40 Pfg.,
empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Sommer-Marino

1. Qual. a Sty. 90 Pfg.
bei
Geschw. Schumacher.

Biber-Mann- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reich r Auswahl empf. hlt
Rud. Neuhaus.

Zigaretten

in Halbpäckung in allen
Preisen.
Jean Engel

Sensen

Sicheln, Decksteine, Schlotter-
färr, Sensenwürfe und Rechen
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitungs-
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Geldgeld 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Heil's Waschmaschinen

wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Kessel

gusseiserne, rohe und
maillierte, sowie auch
blanke Stahlblech-
kessel

sind die Besten zum Kraut- oder Schmirnloken
und neu eingetroffen.

Gg. Phil. Clos.

Für die Sommerzeit

empfiehlt:

Spitzenstoff

in schwarz, weiß und farbig

Spitzen, Borden, Kragen

in den neuesten Formen

Zierknöpfe, Besatz- seide und alle zur Schneiderei nötigen Artikel

Alles in schöner Auswahl

R. Neuhaus.